

Bestandteil moderner sozialistischer Wissenschaftsorganisation:

Funktions-tüchtige Informationssysteme

Von WALTER KNOFE, Wiss. Oass., Sektion Polök/MLO

Die entscheidende Bedeutung der Wissenschaft für das Wachstum und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft erfordert zwingend, daß auch die wissenschaftliche Arbeit mit einem Höchstmaß ökonomischer Rationalität ausgeführt wird. Die Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit wird von einer Reihe von Faktoren beeinflusst. Ein wesentlicher Faktor ist dabei der Grad der Organisiertheit der Informations- und Dokumentationsarbeit. Das zeigt sich schon an der Tatsache, daß Forscher heute noch bis zu 30 Prozent ihrer Arbeitszeit allein zum Suchen erforderlicher Informationen¹ verwenden. Durch ein gut funktionierendes Informationssystem, das hochautomatisiert arbeitet, kann dieser Prozentsatz auf 5 bis 10 Prozent herabgemindert werden.² Unabhängig davon, ob dieser 30prozentige Anteil für jede wissenschaftliche Kraft an der Karl-Marx-Universität zutreffend ist, zeigt doch aber schon diese knappe Problemstellung: ohne Gestaltung



Fachliteratur über die elektronische Datenverarbeitung, angeboten von der Berliner Universitätsbuchhandlung, konnten die über 1000 Teilnehmer der fünfjährigen wissenschaftlichen Konferenz „Die elektronische Datenverarbeitung im Hochschulwesen“ im Wandelgang der Berliner Kongreßhalle aussuchen. In einem UZ-Gespräch vermittelt Dr. Peter Heldt, Sekretär der SED-Kreisleitung, Eindrücke dieser bedeutsamen Konferenz. Lesen Sie bitte auf Seite 1 und nebenstehend!

Foto: ZB (Frank)

Sekretär in Schlüsselfunktion! Ausreichend vorbereitet?

Auch andere Genossen bekräftigten, daß ihre Funktion eine Schlüsselfunktion für die Wissenschaftsorganisation sei.

Nach den Voraussetzungen befragt, die für diese Aufgabe befähigen, erfuhr wir, daß die Genossen ein Zusatzstudium MLO für günstig halten. (Genosse Grimsel): „Ich glaube, befähigte Leute sollte man übers Forschungsstudium die Verbindung MLO-Fachwissenschaft herstellen lassen, so käme man zu gründlich vorbereiteten Wissenschaftsorganisatoren.“ Und: Das ist keine Aufgabe nur für zwei, drei Jahre – obwohl derzeit eine solche Dauer schon sensationell anmutet, einige Sektionen haben schon den dritten Mann auf dieser Funktion. Wo – wie an der Sprachwissenschaft – der jetzige Sekretär praktisch nur den sich langfristigen Kollegen vertritt, ist das sicher richtig. Aber mancherorts schon der dritte, nach ein oder eineinhalb Jahren...“

Nach Qualifizierungsaktivitäten und -absichten befragt, spendeten unsere Gesprächspartner dem Lehrgang in Limbach Lob – „für uns eine Fundgrube“. Auch den Anleitungen im Rektorat, durch Genossen Georgi, beschleunigten Hans Grimsel und Bernd Koenitz, daß dort das getan werde, was für die Qualifizierung auf solchen Anleitungen möglich sei; neben der Vorbereitung der Tagesaufgaben ein Erfahrungsaustausch der Sekretäre bei der Berichterstattung und eine gemeinsame Vorbereitung von neu zu erarbeitenden Grundatzdokumenten

der wissenschaftlichen Führungs- und Leitungstätigkeit. Auf Initiative der Wissenschaftlichen Sekretäre entstanden auf diese Art der Rahmenplan für die Sektionsordnungen und der Rahmenfunktionsplan des Wissenschaftlichen Sekretärs.

Bewährt hat sich auch, daß die Sekretäre ihre eigenen Produkte wissenschaftsorganisatorischer Arbeit, soweit sie auf Papier fixiert sind, untereinander austauschen.

Selbststudium über die einschlägige Literatur, die Zeitschrift „Organisation“ passiert selbstverständlich auch. Zustimmung findet auch, daß Genosse Georgi die Anleitungen hin und wieder mit Literaturangaben würzt. Aber: Ein planmäßigeres zentral geleitetes Selbststudium, regelmäßige, monatliche Kurzinformationen wären wünschenswert, erfuhr man.

Hans Grimsel macht noch zwei Vorschläge:

Würde uns eine Exkursion in einen Großbetrieb, wo einiges von dem, was uns interessiert, weitgehend perfekt organisiert ist, nicht eine Menge nützen? (Wie wär's mit Ruhla, dort haben wir doch selber dran gearbeitet?)

Es gibt Lehrgänge über Wissenschaftsorganisation und hat sie gegeben – z. B. an der Hochschule für Ökonomie. Es muß also auch Studienmaterial, Vorlesungen oder sonstiges gegeben werden – wer sucht, wer fragt, wer schafft was? Jeder Sektionssekretär für sich allein!

An weiteren Vorschlägen, Ideen, auch Gegenmeinungen, ist UZ sehr interessiert.

Neben solchen Fragen wie exakte Festlegung der Aufgaben und Funktionen zur Beschaffung, Speicherung, Aufbereitung, Weiterleitung, dem Abschluß von Vereinbarungen über den Informationsaustausch (mit anderen Universitäten, Hochschulen, Kombinate der DDR sowie mit Institutionen sozialistischer Länder, insbesondere der Sowjetunion) soll hier besonders auf eine Kernfrage hingewiesen werden, die erhebliche Auswirkungen auf den gesamten Systemzusammenhang hat: auf die Frage, inwieweit es zweckmäßig, ja notwendig ist, bestimmte Informationsfunktionen zu zentralisieren. Dabei müssen die objektiven Erfordernisse und Tendenzen der Arbeitstellung beachtet werden. So zeigt sich auf dem Gebiet der Information die Tendenz, daß insbesondere solche Funktionen wie die Speicherung, die Aufbereitung und die Informationsorganisation als spezialisierte Funktionen in einem besonderen Stabsorgan, dem Informationszentrum, zentralisiert werden.

Diese Tendenz ergibt sich im wesentlichen aus solchen Erfordernissen wie:

1. Die Erfüllung dieser Funktionen erfordert heute bereits – und erst recht in Zukunft – ein hohes Spezialwissen.
2. Mit fortschreitender gesellschaftlicher Arbeitstellung nimmt der Bedarf und Umfang an Informationen zu. Damit erhöhen sich objektiv die Anforderungen an die permanente und komplexe Funktionsfähigkeit der Informationssysteme – ständige und schnelle Zugriffsmöglichkeit sowie Übersicht, zielgerichtete Bereitstellung usw.
3. Zunehmende Integration der einzelnen Informationskomplexe zum integrierten System automatisierter Informationsverarbeitung.
4. Die Anforderungen an eine straffe, systemgerechte Informationsorganisation wachsen gesetzmäßig.

EDV-Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1)

bildeter sozialistischer Persönlichkeiten einzusetzen. Von besonderer Bedeutung für den großen Erfolg der Konferenz war die programmatische Charakter tragende Rede des Genossen Günter Kleiber, Kandidat des Politbüros und Staatssekretär für Datenverarbeitung, und das Auftreten zahlreicher hervorragender sowjetischer Wissenschaftler und Vertreter des Hochschulwesens Ungarns, Polens und der CSSR.

Insbesondere die sowjetischen Wissenschaftler haben dank ihrer reichen Erfahrungen und der theoretisch tiefgründigen Durchdringung dieser Prozesse einen imponierenden Ausblick der Möglichkeiten und der Notwendigkeit der Anwendung der EDV im Hochschulwesen gegeben.

Welche inhaltlichen Fragen standen im Vordergrund?

Über eine fünfjährige wissenschaftliche Konferenz kann man in dieser Kürze nur einen groben Überblick über wenige Fragen geben. Ausgehend von den Beschlüssen des VII. Parteitages und der Prognose über die gesellschaftliche Entwicklung der DDR beschäftigte sich die Konferenz mit dem Einsatz der EDV in der Forschung, in Aus- und Weiterbildung und bei der rationalen Gestaltung der Leitungsprozesse sowohl im Hochschulwesen insgesamt als auch in einzelnen wissenschaftlichen Einrichtungen. Die EDV wird Pionier- und Spitzenleistungen entscheidend fördern und die Wirksamkeit der Produktivkraft Wissenschaft bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität wesentlich erhöhen.

In der DDR sind die Vorbereitungen soweit gediehen, daß das integrierte System der automatisierten Informationsverarbeitung (ISAIV) zu einem wesentlichen Instrument der Gesamtarbeit im Hochschulwesen wird. Mit der Einführung von Teilprojekten wird jetzt unmittelbar begonnen werden.

Welche ersten Schlußfolgerungen würden Sie für die Arbeit an unserer Universität ziehen?

Ich bin der Meinung, daß die Einführung der EDV integrierter Bestandteil bei der Weiterführung der 3. Hochschulreform an der Karl-Marx-Universität sein muß, Bestandteil der Entwicklung einer leistungsfähigen Wissenschaftsorganisation. Wir müssen große Anstrengungen unternehmen, um alle wissenschaftlich-technischen Kräfte für die Anwendung der EDV in ihren Arbeitsgebieten gewissenhaft vorzubereiten, so daß sie den „Dialog mit der Maschine“ führen können. Das gilt sowohl für die Naturwissenschaftler als auch für die Gesellschaftswissenschaftler, bei denen m. E. die Orientierung auf die Probleme noch ungenügend erfolgte.

Wir dürfen dabei keine Zeit verlieren. Diesen Fragen muß in der Führungsarbeit auf allen Ebenen große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir als Genossen sind uns bewußt, daß die Partei auch in diesem Prozeß die führende Rolle einnehmen wird. Wir werden sie in einer zielgerichteten Arbeit mit unseren Menschen erfüllen.

Die Konferenzdelegation der Karl-Marx-Universität wird sich noch im Januar zu einer Beratung zusammenfinden und Vorschläge für den weiteren Weg erarbeiten. Ich könnte mir vorstellen, daß wir etwa im Mai eine Konferenz durchführen, wo in breitem Rahmen die Vorbereitung und der Einsatz von EDV-Anlagen in der Leitung, der Aus- und Weiterbildung sowie der Forschung beraten werden.

Wissenschaftsorganisation

UZ fragte Wissenschaftliche Sekretäre der Sektionsdirektoren:

Muß der Wissenschaftliche Sekretär die Wissenschaft organisieren? Kann er das? Was wird getan, was ist zu tun, damit er es lernt?

Der Wissenschaftliche Sekretär muß die Wissenschaft organisieren, bestätigte uns Hans Grimsel, Sektion Marxismus-Leninismus. Aber er machte sofort zwei Einschränkungen: Das dürfte nicht heißen,

1. daß nur er das tue – jeder staatliche Leiter vom Direktor bis zum Lehrgruppen- oder Forschungs-kollektiveleiter ist ein Wissenschaftsorganisator, wenn man unter Wissenschaftsorganisation das versteht, was das 12. Plenum dazu sagt;

2. daß er nur die Wissenschaft organisieren – er müsse selbst lehren und auch selbst forschen, wenn auch in sehr begrenztem Umfang (zur Verständigung darüber, was „begrenzt“ heißt, nannte Genosse Grimsel als Orientierungszahlen etwa 80:10:10).

bereitung und Bereitstellung als auch hinsichtlich der organisatorisch-technischen Weiterentwicklung des Informationssystems dar.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt, den es zu beachten gilt, besteht in der Schaffung von einheitlichen Informations-Recherchesystemen (IRS = Gesamtheit der methodischen Grundlagen, technologischen Verfahren einschließlich der dafür erforderlichen technischen Mittel und Einrichtungen für die Recherche und Bereitstellung von Informationen aus einem Speicher auf der Grundlage einer Rechtersprache). Es zeichnet sich heute bereits eindeutig ab, daß zukünftige Informationssysteme durch hochleistungsfähige Informations-Recherchesysteme wesentlich geprägt werden. Dabei können 2 Richtungen unterschieden werden:

1. Das schnelle Wiederauffinden und Bereitstellen eingespeicherter Informationen.
2. Die Transformation des eingespeicherten Informationspotentials mittels mathematischer und logischer Verfahren.

Damit wird es möglich sein, die gefaßten und gespeicherten Informationen maximal zu nutzen. Neben dem Vorhandensein von EDVA setzt das vor allem die Verbesserung der Kommunikation zwischen Mensch und Maschine voraus. Das erfordert sowohl die Verbesserung der Programmiersprachen als auch die Entwicklung von entsprechenden Informations-Rechersprachen und von Regeln für die Benutzung der Informations-Rechersprache. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß auch bei einem recht niedrigen Stand der eingesetzten Informationstechnik Informations-Rechersysteme – etwa 2stufige – aufgebaut werden oder vorhandene leistungsfähiger gestaltet werden.

Einer rationalen Arbeitsteilung und Kooperation im Informationsprozeß kommt zwangsläufig eine ebenso große Bedeutung

Informationsdienst Wissenschaftsorganisation

Seit Juli 1969 erscheint für alle Interessenten der Informationsdienst Wissenschaftsorganisation. Er erscheint zweimonatlich und zeigt jeweils etwa 200 Titel an. Er kann nur im Jahresabonnement zum Preis von 24 Mark beim Zentralinstitut für Information und Dokumentation, Abt. Betriebstechnik, Berlin 108, Unter den Linden 8, bezogen werden. Der Dienst umfaßt 11 Sachgebiete – Wissenschaftspolitik; Prognosearbeit; Planung, Leitung, Organisation, Methodik; Konzentration und Kooperation; Internationale Zusammenarbeit; Entwicklung des Wissenschaftspotentials; Nutzeffekt; Schöpferkraft und materielle Stimuli; EDV u. a. Rationalisierungsmittel; Patent-, Schutzrechts-, Lizenzpolitik; Information (vgl. ND, 18. 7. 1969, Seite 10).

Zusatzstudium Wissenschaftsorganisation

Um die wachsenden wissenschaftsorganisatorischen Aufgaben bewältigen zu können, nahmen 1969 fünf Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität ein zweijähriges postgraduales Studium für Wissenschaftsorganisation an der Humboldt-Universität Berlin auf. In diesem Jahr werden zehn weitere Wissenschaftler zum Studium dieses Wissenschaftsgebietes an die Humboldt-Universität delegiert.

Das zwingt u. a. zur Überlegung, inwieweit es zweckmäßig und notwendig ist, neben der Universitätsbibliothek als zukünftigen Informationszentrum der Universität Informationsstellen an allen Sektionen bzw. eine gemeinsame Informationsstelle für mehrere korrespondierende Sektionen zu schaffen.

Für das Informationszentrum kristallisieren sich im allgemeinen folgende Hauptaufgaben heraus:

1. Durchsetzung und Weiterentwicklung des einheitlichen Informationssystems bzw. Mitwirkung dabei.
2. Entwicklung eines Informations-Recherchesystems und – als immanenten Bestandteil – einer systemgerechten Informations-Rechersprache.
3. Koordinierung der Ermittlung des Informationsbedarfes und seine ständige Aktualisierung, einschließlich seiner Fixierung in Informationskatalogen und sonstigen Informationsplänen sowie Entwicklung von Methoden der Ermittlung des Informationsbedarfes.
4. Gestaltung von stabilen und rationalen Informationseinflüssen, einschließlich der Anwendung von rationalen Methoden und Verfahren der Organisation und Technik sowie Mitwirkung bei der Vorbereitung und dem Einsatz der EDV.
5. Erschließung der Informationsquellen.
6. Erfassung und Speicherung der ein- und ausgehenden Informationen.
7. Befriedigung des Informationsbedarfes.

¹ Vgl. Winde, B., „Information und Dokumentation – ein wichtiges Instrument zur Rationalisierung der geistigen Arbeit und zur Erreichung von Pionier- und Spitzenleistungen“, „Informatik“, Berlin 10 (1969), 4, S. 4–5